Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernahmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlette. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nesthaar, Adolf Steiner. — Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Klaus. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 3. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Nyuleirad 186. — Frankfurt: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frenkler in Warschau, Senatorenpassage 23.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 413. **Berlin, Sonnabend den 5. September 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. sowie die Post-Expeditionen 8 Mark incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaction der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Paris, Freitag 4. September, Abends. Die katholischen Missionen melden die Niedermetzelung von 3 Missionaren und anderen Europäern in Zimbebasia im südwestlichen Afrika.

Toulon, Freitag 4. September. Gestern sind hier 13 Personen an der Cholera gestorben.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Kreis-Schulinspektor Dr. Gustav Rohrer zu Otelsburg zum Seminardirektor,

den Militair-Intendanturassessor Kriesen, Vorstand der Intendantur der Kavalleriedivision des Gardekorps, zum Militair-Intendanturrath, sowie

die Gerichtsassessoren Bartolomäus, v. Lesecque, Meinhard und Sellnick zu Amtsrichtern zu ernennen.

Dem Seminardirektor Dr. Rohrer ist das Direktorat des Schullehrerseminars zu Bromberg verliehen worden.

Der Notar Kaumanns in Daun ist in den Landgerichtsbezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mayen, versetzt worden.

Der Gerichts-Assessor Burghartz in Neuß ist zum Notar für den Bezirk des Landgerichts zu Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kaiserswerth, ernannt worden.

Der Forst-Assessor Cornelius ist zum Oberförster ernannt und demselben die durch den Tod des Oberförsters Paul erledigte Oberförsterstelle zu Gottesbüren im Regierungsbezirk Cassel übertragen worden.

Dem Thierarzt Eduard Berndt zu Neuhaldensleben ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle des Kreises Neuhaldensleben, und

dem Thierarzt Johannes Ernst die Kreis-Thierarztstelle der Kreise Marienburg, Stuhm und Alfeld, unter Anweisung seines Amtswohnsitzes in Hildesheim, definitiv verliehen worden.

Der Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Hagen giebt betreffs der allgemeinen wirthschaftlichen Lage des Bezirkes im Jahre 1884 kein erfreuliches Bild; er sagt nämlich:

Das Jahr 1884 ist für Handel und Industrie unseres Kreises im Allgemeinen als kein günstiges zu verzeichnen. Der vom Vorjahre überkommene flaue Verkehr setzte sich auf allen hier heimischen Geschäftsgebieten fort, und die Erwartung eines kräftigen wirthschaftlichen Aufschwunges, der neben einer flotten Beschäftigung auch einen lohnenden Verdienst bringen werde, schwand mit dem weiteren Fortschreiten des Jahres immer mehr und mehr dahin. Das Geschäft zeigte während des ganzen Jahres keine wirkliche Belebung der Nachfrage, durch welche eine angestrengte Thätigkeit in Bezug auf Erzeugung gewerblicher und industrieller Fabrikate zur Entwicklung gekommen wäre. Selbst kurze Ansätze zu einer geschäftlichen Aufbesserung haben sich nicht bemerkbar gemacht; vielmehr konnten bei den meisten Industriezweigen die erforderlichen Aufträge zur Beschäftigung der Arbeiter nur mit Mühe herangezogen werden. Dabei nahm die schon im Jahre 1883 einsetzende weichende Tendenz der Preise im Verlaufe des vorigen Jahres in solchem Maße zu, daß dieselben bei sehr vielen Fabrikaten unter die Selbstkosten herabgedrückt wurden. Ein befriedigendes geschäftliches Resultat wurde daher auch von denjenigen Betrieben nicht erzielt, welche während des ganzen verflossenen Jahres ohne Unterbrechung und Beschränkung thätig sein konnten. — Nur in wenigen unterzeichneten, von den Hauptindustrien unseres Bezirks noch weiter vertretenen Geschäftsbranchen hat sich durch genügenden Absatz zu entsprechenden Preisen ein zufriedenstellendes Geschäft erzielen lassen; doch sind dieselben von so geringem Belang, daß sie auf die Geschäftslage im Allgemeinen ohne allen Einfluß geblieben sind.

Bemerkenswerth ist jedoch und dem Studium der Herren Freihändler, welche die in der Eisenindustrie vorhandene Ueberproduktion in das Debet der deutschen Wirthschaftspolitik setzen möchten, zu empfehlen, was in Uebereinstimmung mit von uns kürzlich gemachten Ausführungen über deren Gründe gesagt wird:

Die Umwälzungen, welche einerseits durch das Bessemer-Verfahren, andererseits durch den Thomas-Gilchrist-Prozeß in Bezug auf die Eisenerzeugung hervorgebracht werden, haben sich in ihren Nachwirkungen für den Betrieb der hiesigen Puddlingswerke im vergangenen Jahre noch immer mehr verschärft. Die Herstellung von Flußeisen aus phosphorhaltigem Roheisen hat weitere erhebliche Fortschritte gemacht und dieselbe nahm auch die Verwendung desselben immer mehr zu für Zwecke, für welche bisher Schweißeisen verbraucht wurde. Mit der Verdrängung vieler Eisensorten durch ein billigeres, verwendbares und leistungsfähiges Flußeisen werden daher die Existenzbedingungen der Puddlingswerke immer schwieriger werden, wenn auch nicht zu befürchten steht, daß ihre Produktion ganz unterbrochen wird, da Schweißeisen in seinen besseren Sorten, wenigstens nach seitherigen Erfahrungen, nie ganz zu entbehren sein wird. Es kann daher nicht auffallen, daß im vergangenen Jahre bei der matten Stimmung des Eisenmarktes überhaupt, bei der Beschränkung des Exportes und unter den Einwirkungen der scharfen Konkurrenz von Flußeisen die Preise von Puddeleisen und der daraus hergestellten Artikel allmälig immer mehr zurückgingen. Wenn daher auch verschiedene Puddlings- und Walzwerke in quantitativer Hinsicht keine Abnahme ihrer Produktion im vorigen Jahre gegen das Vorjahr zu verzeichnen haben, so ist doch der erzielte Gewinn wegen der niedrigen Preise gegen das Vorjahr wesentlich zurückgeblieben, da der Rückgang der Letzteren die Verbilligerung der Selbstkosten weit überholte. Es wird daher unter den angedeuteten maßgebenden Verhältnissen jedenfalls eines ganz besonderen Aufschwunges der gesammten Eisenindustrie bedürfen, um den Puddlingswerken eine einigermaßen befriedigende Rentabilität wieder zurückzugeben.

Erfreulich ist jedoch, wenn unter diesen Umständen über die Arbeiterverhältnisse berichtet werden kann:

Das gute Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern, das im hiesigen Kreise die Regel bildet, hat im vergangenen Jahre keinerlei Störung erlitten. Im Allgemeinen sind für Letztere keine wesentlichen Lohnveränderungen eingetreten, vielmehr haben in dieser Beziehung die früheren Sätze ihre Geltung behalten. Arbeiterentlassungen sind nur in einzelnen Fällen vorgekommen, wohl aber mußten verschiedene Arbeitgeber Beschränkungen in der Arbeitszeit eintreten lassen, da hinreichende Aufträge zur regelmäßigen Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte fehlten und die Lager mit fertigen Fabrikaten überfüllt waren.

Die Kommission für die Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches hielt, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, am vorgestrigen Tage unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rathes Dr. Pape ihre erste Sitzung nach Ablauf der Ferien ab. Ursprünglich sollte diese Sitzung bereits am 2. stattfinden. Wegen des Sedantages war sie jedoch verschoben. Die Kommission wird nun wieder regelmäßig allwöchentlich Montags, Mittwochs und Freitags Sitzungen abhalten.

Wie es heißt, hofft die Kommission, ihre Gesammtarbeiten binnen zwei Jahren zum Abschluß bringen zu können.

Die radikale fortschrittliche und ebenso freihändlerische „Rostocker Zeitung" übernimmt aus der „Saugerhausener Zeitung" das Folgende:

„Guten Vernehmen nach wird auf dem gewerkschaftlichen Rübenschacht bei Wettelrode mit Ende September die Arbeit vollständig eingestellt werden. Der Schlag, welcher unserer Gegend getroffen, auf den wir aber vorbereitet waren, wäre somit zur Thatsache geworden. Der Freihandel, welcher fremdes Kupfer frei nach Deutschland hereinläßt, während das deutsche Kupfer in Amerika einen hohen Zoll zahlen muß, hat also sein Opfer. Vielleicht rüttelt dieser Schlag in das eigene Vortemonnaie die unbedingten Freihändler unserer Gegend doch zum Nachdenken auf."

Wie es wohl den freihändlerischen Lesern der „Nordd. Ztg." vorgekommen sein mag, als sie in dem ihre Meinungen ersetzenden Organe plötzlich die Hoffnung ausgesprochen fanden, derartige Thatsachen würden sie vielleicht noch zum Nachdenken anstiften? Aber es ist eine alte Geschichte: wenn die Thatsachen brutal genug sind, eigene oder nächstehende Interessen zu berühren — dann halten alle freihändlerischen Theorieen nicht Stich.

Journal-Revue.

Ueber die Katholikenversammlung in Münster liegt, obwohl die Berichterstattung darüber noch nicht abgeschlossen ist, dennoch schon eine ganze Reihe von Preßäußerungen vor. So sagt die „Münchener Allgemeine Zeitung": „Der bisherige Verlauf beweist, daß von allen Seiten das Möglichste gethan wird, um einen neuen glänzenden Akt des vom Hirtenbrief der preußischen Bischöfe gefeierten Schaufpiels für die Engel, die Menschen und die Welt" zu liefern. Nach der ersten Rede des Frhrn. v. Schorlemer-Alst, welcher den herrlichen Hirtenbrief mit einem Wetterstrahl vergilbt, der in ihn wegen der niedrigen Preise gegen das Vorjahr wesentlich zurückgeblieben, da der Rückgang der Letzteren die Verbilligerung der Selbstkosten weit überholte. Es wird daher unter den angedeuteten maßgebenden Verhältnissen jedenfalls eines ganz besonderen Aufschwunges der gesammten Eisenindustrie bedürfen, um den Puddlingswerken eine einigermaßen befriedigende Rentabilität wieder zurückzugeben.

Erfreulich ist jedoch, wenn unter diesen Umständen über die Arbeiterverhältnisse berichtet werden kann:

Das gute Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern, das im hiesigen Kreise die Regel bildet, hat im vergangenen Jahre keinerlei Störung erlitten. Im Allgemeinen sind für Letztere keine wesentlichen Lohnveränderungen eingetreten, vielmehr haben in dieser Beziehung die früheren Sätze ihre Geltung behalten. Arbeiterentlassungen sind nur in einzelnen Fällen vorgekommen, wohl aber mußten verschiedene Arbeitgeber Beschränkungen in der Arbeitszeit eintreten lassen, da hinreichende Aufträge zur regelmäßigen Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte fehlten und die Lager mit fertigen Fabrikaten überfüllt waren.

Die Kommission für die Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches hielt, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, am vorgestrigen Tage unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rathes Dr. Pape ihre erste Sitzung nach Ablauf der Ferien ab. Ursprünglich sollte diese Sitzung bereits am 2. stattfinden. Wegen des Sedantages war sie jedoch

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

34 Berlin, den 5. September 1885.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Graf Stephan Morray lächelte sarkastisch, er durchschaute den ganzen Plan, die Erklärungen des Bankiers fanden bei ihm keinen Glauben.

„Ich will es übernehmen", sagte er. „Werden Sie nun meinen Wechsel diskontiren?"

„Zweitausend Gulden? Nein! Stellen Sie ihn auf fünfhundert Gulden aus und versprechen Sie mir, dieses Geld in unserem Interesse zu benutzen, so werde ich es Ihnen auszahlen, sobald Sie jener Familie Ihren Besuch gemacht haben. Natürlich müssen Sie Ihre Wechsel wieder einlösen, wenn Ihre Kasse es Ihnen erlaubt, Sie haben ja allein den Gewinn, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es ein großer Gewinn sein wird. Stellt der junge Herr Ihnen Wechsel oder Schuldscheine aus, so werde ich dieselben honoriren, Sie haben also auch nach dieser Seite hin volle Sicherheit; können Sie ihn verleiten, einen Wechsel zu fälschen, so zahle ich Ihnen dafür den vollen Betrag. Wir reden darüber später noch ausführlicher, vor allen Dingen müssen wir nun sorgen, daß Sie hier in voller Sicherheit verweilen können. Sind Ihre Papiere echt?"

„Echt und in bester Ordnung", nickte der Graf. „Ich besitze einen Paß, der von mehreren Konsuln visirt ist und die Bestätigung meiner Güter —"

„Die natürlich im Monde liegen!"

„Bitte, keine Beleidigungen!"

„Nein, nein, wir verstehen uns jetzt, ich werde mich bemühen, Alles fern zu halten, was eine Disharmonie hervorrufen könnte. Die unglückliche Farbe Ihres Haares muß beseitigt werden —"

„Wodurch? Ich mag keine Perrücke tragen! Den Bart könnte ich scheeren lassen —"

„Nicht doch, das gerade würde Sie verdächtig machen. Man würde nachforschen, weshalb Sie diese Aenderung vorgenommen haben, und Sie blieben trotzdem noch immer kenntlich. Ich hoffe ein Mittel zu finden, mit dem man das Haar dauernd färben kann, müßten Sie dasselbe auch jeden Tag anwenden, so würde Ihnen dies noch nicht so lästig sein, als wenn Sie eine Perrücke tragen sollten. Diese Wohnung müssen Sie verlassen, sagen Sie Ihrem Hauswirth, Sie reisten nach Ungarn zurück, und fahren Sie heute noch mit der Eisenbahn nach D., wo Sie im „Kaiserlichen Hof" absteigen. Ich komme Ihnen morgen früh nach und treffe im Hotel mit Ihnen zusammen, um Ihnen das Haarfärbemittel zu bringen, das Sie selbst nicht kaufen dürfen. Sie müssen sich ferner andere Garderobe anschaffen, da man Sie in dem Anzuge, den Sie jetzt tragen, zu häufig hier gesehen hat. Haben Sie nicht viele und intime Bekannte hier, so wird die Metamorphose vollständig gelingen, Sie treten als anderer Graf Morray auf und suchen eine Wohnung, die den Anforderungen Ihres Standes entspricht. Ich werde Ihnen, wenn dies Alles geschehen, weitere Instruktionen geben, auch bezüglich des Vorwandes, unter dem Sie der betreffenden Familie Ihre Aufwartung machen können. Sind Sie damit einverstanden?"

„Vollständig!"

„So reisen Sie also heute Abend ab?"

„Ganz, wie Sie es wünschen."

Eduard nickte befriedigt und erhob sich, noch einmal schweifte sein Blick prüfend durch das Zimmer, während er seinen Paletot zuknöpfte.

„Was auch in der Folge geschehen mag, Sie werden die Unterredung, die wir jetzt gehabt haben, unter allen Umständen verschweigen", sagte er, „die Verantwortung für Alles, was Sie in dieser Angelegenheit thun, müssen Sie allein übernehmen; sollten Sie sich jemals auf das Bündniß mit mir berufen, so werde ich Sie desavouiren."

„Ich kann mir das denken", spottete der Graf, der wieder auf und niederwandelte, „Sie wollen natürlich der Ehrenmann bleiben —"

„Allerdings, Sie dagegen haben nichts zu verlieren", fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort, „Ihnen kann ja am Ende auch wenig daran liegen, ob Ihr Sündenregister etwas länger wird. Auf Wiedersehen morgen in D."

„Ich werde dort sein", nickte der Graf, und nach kurzem Gruß ging Eduard hinaus.

Die Frage, die ihm so viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, war nun gelöst; er sagte sich wohl mit Recht, er habe keinen besseren Verbündeten finden können, als diesen Abenteurer, der durch sein aristokratisches Auftreten und sein feines Benehmen Jeden bestechen mußte.

Es war sehr wahrscheinlich, daß Baron Dagobert mit seiner inneren Unzufriedenheit und seinem Groll gegen den Vormund sich an diesen Mann anschloß, er besaß ja keinen Freund, dem er seinen Aerger und seine Sorgen anvertrauen konnte, und gelang es dem Grafen, das volle Vertrauen des Barons zu gewinnen, so hatte er leichtes Spiel mit ihm, das wußte Eduard aus Erfahrung.

Er blieb an mehreren Friseurläden stehen, um sich nach einem Haarfärbemittel umzuschauen, und so gelangte er endlich auch vor das Schaufenster des Friseurs Burger, bei dem er augenblicklich fand, was er suchte.

Ohne Zögern ging er hinein, aus dem oberen Stockwerk schallten laute Stimmen und frohes Lachen herunter.

Eine Magd wollte ihn bedienen, er verlangte den Geschäftsinhaber selbst zu sprechen, einige Minuten später kam der Friseur in Frack und weißer Weste mit hochrothem Gesicht die Treppe herunter.

„Habe die Ehre", schnarrte er mit einer Verbeugung, womit kann ich dienen?"

„In Ihrem Hause geht es ja lustig zu", scherzte der Bankier.

„Auf meine Kosten, jawohl, die Geschichte reißt mir ein böses Loch in meinen Geldbeutel, aber ich habe nur ein Kind, und das feiert heute Hochzeit."

„Da gratulire ich. Hoffentlich eine gute Partie?"

„Danke, ja, wie man's nimmt", erwiderte Burger, an den Spitzen seines Knebelbarts drehend. „Ein braver Mann, kein Vermögen, die jungen Leutchen werden sich plagen müssen, aber dafür sind wir ja auf der Welt."

„Nicht Alle!"

„Nein, nicht Alle, Sie haben Recht. Aber die, denen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, haben auch nicht immer, was sie wollen, von Sorgen bleibt Keiner verschont, der Eine hat sie in dieser, der Andere in jener Weise."

„Haben Sie ein sicheres Mittel, rothe Haare schwarz zu färben?"

„Ein ausgezeichnetes und ganz unfehlbares Mittel", nickte der Friseur in seiner lebhaften Weise, während er eine Flasche aus dem Glasschrank holte, „etwas theuer, aber der Erfolg ist sicher und überraschend."

„Auch dauernd?"

„Dauernd? Ja, wenn die Haare nachwachsen, sind sie wieder roth, es wird also zweckmäßig sein, den Kopf alle drei oder vier Tage damit zu waschen, dann aber garantire ich dafür, daß Niemand die ursprüngliche rothe Farbe entdecken wird."

Das war's, was Eduard suchte, er bezahlte den Preis, warf einen flüchtigen Blick auf die Gebrauchsanweisung und nickte befriedigt, als er in ihr die Behauptungen des Friseurs bestätigt fand.

„Habe die Ehre!" schnarrte Burger, als er die Hausthüre hinter dem Bankier schloß, dann stieg er hastig wieder die Treppe hinauf.

In der Putzstube war die Hochzeitsgesellschaft versammelt, die fröhliche Stimmung einer fast zu heimlichen Stille gewichen.

„Na, was ist denn nun wieder los?" fragte der Friseur mit einem forschenden Blick auf das Antlitz seiner Frau.

„Nichts Besonderes, Schwiegervater", erwiderte Abraham, der neben seiner jungen Frau saß und sich zu einem Lächeln zwang. „Die Mutter ist wieder einmal über den Anton hergefallen, ich kann ihn doch nicht besser machen, wie er ist."

„Weshalb auch heute davon reden, Marie?" wandte Burger sich vorwurfsvoll zu seiner Frau. „Er geht und ja weiter nichts an."

„Er ist der Bruder Abrahams, also gehört er jetzt zur Verwandtschaft", unterbrach sie ihn ernst, „ich will keinen Schandfleck in unserer Familie."

„Bestraft ist er noch nicht", warf Abraham ein.

„Und die Schmarre in seinem Gesicht?" fragte sie scharf."

„Ein Fuhrmann hat aus Versehen —"

„Kenne schon die Entschuldigung", fiel sie ihm mit einer energisch ablehnenden Handbewegung ins Wort. „Der Baron von Darboren war der Fuhrmann und die Reitpeitsche traf ihn nicht zufällig, sondern mit Absicht."

Betroffen blickte Abraham auf, sein Gesicht war blaß geworden.

„Wer hat Dir das gesagt?" fragte er.

„Der Förster von Haus Eichenhorst war heute in der Frühe hier, um mir den Hochzeitsbraten zu bringen; wenn er mir auch nicht Alles ausführlich erzählt hat, so habe ich doch genug gehört, um mir einen Vers darauf machen zu können."

„Der Baron hat ihn geschlagen?" murmelte Abraham. „Das wird noch zu einem Unglück führen."

„Was geht es denn uns an, was die Beiden mit einander auszusechten haben?" rief der Friseur unwillig, indem er sein Glas erhob. „Es versteht sich von selbst, daß der Anton jetzt ausziehen muß, damit hat die Geschichte für uns ein Ende. Wir aber wollen heute fröhlich sein; ich habe die Ehre, ein Hoch auf meine Frau auszubringen."

(Fortsetzung folgt.)